

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 14: Advent und Weihnachten in der Schule

Artikel: Eine Allerseelen-Vision
Autor: Barmettler, J.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. NOVEMBER 1954

NR. 14

41. JAHRGANG

Eine Allerseelen-Vision

Von J. M. Barmettler, Rue

Dante und sein kundiger Führer Virgil trafen auf ihrer Wanderung durch das Purgatorio, den Läuterungsberg, auf vielerlei büßende Menschen. Indes meines Wissens und Erinnerns nirgends auf büßende Lehrerschaft. Das hat es übrigens zu seiner Zeit noch kaum gegeben, wenigstens nicht als eigentlichen Berufsstand. Heute verhält sich das anders. Und heute könnten den beiden auf dieser Wanderung vielleicht auch gewesene Lehrer und Lehrerinnen begegnen. Der vermessene Versuch sei mir erlassen, die Begegnung und die besondere Art der Läuterung mit Dantes Pinsel und Farben zu malen. Doch mag die Erkundigung gestattet werden, wofür sie denn zu leiden und zu büßen haben.

»Ach, wir haben gar nichts Schlimmes angestellt. Wir haben überhaupt nichts angestellt. Wir meinten im Gegenteil, unsere Sache recht gemacht zu haben. Und es hat auch je und je nicht an Belobigungen gefehlt, von seiten der Eltern wie der Behörden.

Aber der Herr, der göttliche Richter, war nicht zufrieden mit uns. Und konnte es nicht sein. Unsere Schuld liegt in allerhand Versäumnissen, die uns erst im Gericht klar zum Bewußtsein kamen. Zum Unglück und zum Glück. Zum Unglück, weil wir uns doch wohl mehr Mühe gegeben, wenn es uns noch im andern Leben so klar geworden wäre. Zum Glück, insofern die Schwere der Schuld so doch merklich leichter wog. Sonst hätte es dem einen und der andern von uns zur ewigen Strafe reichen können.

Der Herr hatte vollkommen recht, indem er uns vorhielt, wieviel Gutes wir ungetan gelassen. Die schier unbegrenzten apostolischen Möglichkeiten hätten auch eine Verpflichtung dazu nach sich gezogen. Wenigstens nach Maßgabe des aufrichtig guten Willens. Wozu die Zeit, die Gesundheit und die Gutwilligkeit der Gegenseite gefehlt hätte, das hätte er uns alles nachgesehen.

Wie sie da aufmarschierten, die ehemaligen Schüler und Schülerinnen! Die in der Fremde, in der Großstadt untergingen. Angestellte, Arbeiter und Handlanger, Serviertöchter, Zimmermädchen, Sekretärinnen... Glauben und Tugend über Bord warfen. Vom Strudel der Großstadt mitgerissen. — Wieviel Mühe wir uns gegeben, den Riesengefahren zu begegnen, wollte er wissen. Sie abzuhalten von Vorhaben, die so gut wie sicher schlimm endigen mußten. Ihnen bei der Berufswahl gut zu raten und zu guten Stellen zu verhelfen. Zumal aber sie für die Lebensstürme zu feien, Glauben und Tugend

Schülerkalender »Mein Freund 1955«
wieder voll von Überraschungen

zu festigen, sie zu tapferer Selbständigkeit zu erziehen und ihnen den richtigen Anschluß zu vermitteln. Als wir einwenden wollten, dies sei doch die Aufgabe der Seelsorger, erwiderte der göttliche Richter: gewiß werden die Seelen der Verlorenen auch von ihnen gefordert werden. Wie selbstverständlich auch die Eltern ihre Verantwortung tragen. Je mehr indes die einen und die andern versagten, desto unentbehrlicher und dringlicher wurde euer Einsatz. —

Dann zogen die Schüler und Schülerinnen an uns vorbei, die am Ort geblieben. (Es gab auch unter ihnen ganze Versager, wie es unter den Weggezogenen immer welche gab, die sich gut und sehr gut hielten.) Durchschnittlich wurden die Verbliebenen, was die Eltern waren, wenn auch meist die religiöse Temperatur um einige Grade sank und die eine und andere hergebrachte Gepflogenheit aufgegeben wurde und, was beibehalten wurde, zur blutleeren Gewohnheit verblaßte. Durftet ihr Seelengärtner, frug der göttliche Richter, es bei so magerem Erdreich bewenden lassen, auf Zeiten hin, die ungewöhnlich stürmisch zu werden drohten? Durfte euch ein schwindsüchtiges Gewohnheitschristentum genügen?

Was hätten wir denn dagegen tun können? wagten wir zurückzufragen. — Vor allem, ein kerngesundes, warmes Christentum ihnen vorleben, lautete die Antwort. Die eigene Glut hätte von selbst in die Kinderherzen gezündet. Und wovon euer Herz voll gewesen, von der Liebe zu mir, zu meiner und eurer Mutter, zur Mutter Kirche und zum Hl. Vater, zu den ungerecht Verfolgten, zu den Armen und Benachteiligten usw., davon wäre der Mund von selbst übergegangen, und zwar ganz natürlich und ungekünstelt. Und diese Liebe hätte euch erfinderisch gemacht, das, was euch selbst erfüllte und bewegte, passend und mitreißend auch den Kindern zu sagen. Diese Liebe hätte euch hellsichtig gemacht für die guten und unguten Ansätze, und hätte euch gedrängt, wie ein treuer Gärtner daran zu arbeiten, zu ziehen und zu schneiden, hätte euch gedrängt, mit Beten und Opfern den Segen auf eure Bemühungen herabzuziehen. — Oh, wenn ihr euch doch Rechenschaft gegeben hättet, wie unendlich viel Gutes ihr hättet stiften können! Wie weithin ihr hättet strahlen können, leuchten und wärmen!

Nun müssen wir eben büßen, für unsere Versäumnisse, für unsere mangelhafte Liebe zum Herrn und zu den Kindern, für unsere Bequemlichkeit und Opferscheu, für allen Verrat am Lehrerideal. — Wollet doch gütig unser gedenken und durch eure Fürbitte unsere Schuld begleichen helfen!«

ES SCHUELGEBÄTLI FÜR DER ADVÄNT

Hedwig Bolliger

Christchindli, gäll, jetz chunsch Du gly
vom Himel her uf d Erde,
wotsch voller Liebi bynis sy
und euse Brüeder werde!

Wie macht eus das so rych und froh!
Wie wämmer hüt dra tänke!
Mir wänd Dir still entgägegoh
und euses Herz Dir schänke.

Eine doppelte Freude, wenn der Schüler den Schülerkalender
»Mein Freund 1955« jetzt schon erhält